

*Gerhard Scherhorn*

**Wachstum und Nachhaltigkeit – ein  
Gegensatz?**

*Oder kann es ein „nachhaltiges Wirtschaftswachstum“ geben?*

Vortrag beim Bund für Umwelt und Naturschutz  
Deutschland am 22. 10. 2011 in Bad Dürkheim

*Wirtschaftswachstum  
wäre unproblematisch, wenn...*

- die Emission von Treibhausgasen unter 2t/p/a käme und toxische Emissionen vermieden würden,
- alle Energie aus Sonnenlicht/-wärme gewonnen und
- alle Rohstoffe wiedergewonnen bzw. ersetzt würden,
- Ökosysteme, Fischbestände, Arten erhalten und
- auch soziale Gemeingüter nicht ausgebeutet würden

*Das wäre nachhaltig, aber wäre es ein quantitatives Wachstum der gesamten Wirtschaft ?*

## *Kann weiteres Wachstum in Industrieländern noch nachhaltig sein ?*

- *qualitativ ja*, denn bei nachhaltiger Entwicklung steigt die Wohlfahrt, gemessen an qualitativen Indikatoren der Lebens- und Umweltqualität
- *Unternehmenswachstum ja*, denn bei nachhaltiger Entwicklung wachsen die nachhaltiger wirtschaftenden Unternehmen, die anderen schrumpfen
- *Wirtschaftswachstum nein*, denn wenn die genannten Bedingungen der Nachhaltigkeit erfüllt werden, wächst das Sozialprodukt auf hohem Niveau nicht mehr. Schon jetzt geht das Wachstum der Industrieländer nur noch „auf Pump“ !

# Gibt es wirklich keine Alternative zum Wachstum?

*5 Begründungen für die Abhängigkeit vom Wachstum:*

1. Ohne Wachstum keine nachhaltige Entwicklung
2. Nur durch Wachstum zur Vollbeschäftigung
3. Ohne Wachstum verschärfte Verteilungskämpfe
4. Nur durch Wachstum bleibt Sozialstaat finanzierbar
5. Ohne Wachstum keine Tilgung der Staatsschulden

*Gibt es keine Alternative oder sieht man sie nicht?*

## *Das 1. Argument:*

*„Ohne Wachstum **keine nachhaltige Entwicklung**“ ?*

**Stimmt nicht.** Das quantitative Wirtschaftswachstum der Industrieländer beruht praktisch nur noch

- auf fortgesetztem Raubbau an den Gemeingütern (Externalisierung von Kosten, Reboundeffekte),
- fortgesetzter Benachteiligung der Entwicklungsländer (Exportorientierung, Ressourcenausverkauf, Abwälzung der ökologischen Schäden),
- und zuletzt fast nur noch auf Staatsverschuldung !
- kurz: Quantitatives Wachstum ermöglicht Nachhaltige Entwicklung nicht, sondern **verhindert** sie !

*Das Gegenteil ist richtig:  
Nachhaltigkeit ist die Alternative zu Wirtschaftswachstum!*

Nachhaltige Entwicklung bedeutet im Kern:

- die *Quantität* der Güterproduktion **wird dadurch begrenzt**, dass die dabei genutzten naturgegebenen oder sozial gestalteten Gemeingüter genauso wie die privaten Produktionsmittel durch „Ersatzinvestition“ **erhalten bzw. wiedergewonnen oder ersetzt** werden, was den Gütern ihren wahren Wert gibt und zu maßvollem Konsum anregt;
- zugleich nimmt die *Qualität der Ergebnisse* zu, und die Zunahme wird **gemessen und wertgeschätzt**: die natur- und sozialverträgliche Qualität von Produkten und Produktionsverfahren, die Qualität der Arbeits-, Bildungs-, Gesundheits- und Lebensbedingungen, die Qualität der Umwelt, der menschlichen Beziehungen...

Unternehmen, die sich für beides einsetzen, werden wachsen; dafür wird Investitionskapital da sein. Die anderen müssen schrumpfen.

# Fazit 1

Nachhaltige Entwicklung muss man konsequent wollen; wir sind noch viel zu wachstumsorientiert. Was sich ändern muss: Eine **konsequente Nachhaltigkeitspolitik**

- muss dafür sorgen, dass alle in die Erhaltung der von ihnen genutzten Gemeingüter **investieren**, also die *Externalisierung* von Kosten auf Umwelt und Gesellschaft *unterlassen*, und
- muss das Denken und Handeln in Politik, Unternehmen und Konsum stärker an **qualitativen** Niveaus als an quantitativen Fortschritten ausrichten.

*So wird Nachhaltigkeit zum Ziel, nicht Wachstum !*

## *Das 2. Argument:*

*„Nur durch Wachstum wieder **Vollbeschäftigung**“ ?*

### **Stimmt nicht:**

- Seit den 1970er Jahren wurde durch Wachstum keine Vollbeschäftigung mehr erreicht.
- Bei industrieller Produktivität muss das Sozialprodukt um mehr als 2% pro Jahr (also exponentiell) wachsen, damit mehr Arbeitsplätze entstehen.
- Der Trend ist aber inzwischen weit unter 2%, ist nahezu linear, und geht asymptotisch gegen Null.



*Das Gegenteil ist richtig: Bei **Aufgabe der Wachstumsorientierung** kann es Vollbeschäftigung geben !*

- Auf hohem Wohlstandsniveau hält die Nachfrage nicht mehr mit der Arbeitsproduktivität Schritt, die Erhöhung der Ressourcenproduktivität aber bleibt kapitalintensiv.
- Deshalb ist Vollbeschäftigung nur durch flexible **Verkürzung der Lebensarbeitszeit** zu erreichen (bei produktivitätsorientierten Löhnen).
- Die Widerstände kommen von den Unternehmen, die höhere Kosten befürchten. Doch das sind werterhaltende Kosten! Beschäftigung ist ein Gemeingut!
- Und sie kommen von Beschäftigten, die fürchten, dass ihre Einkommen dann nicht mehr zum Leben reichen; bei der ungleicher gewordenen Verteilung trifft das für die Geringverdiener zu, deshalb muss die Relation der obersten zu den untersten Einkommen **gerechter werden**, z.B. durch Mindestlöhne, Steuerprogression, negative Einkommensteuer.

## *Fazit 2*

Was sich ändern muss:

- Investition in die Erhaltung der genutzten Gemeingüter muss zur Pflicht werden
- Orientierung an qualitativen Niveaus der Lebensqualität muss zur Gewohnheit werden
- Die Berufstätigen müssen ihre Lebensarbeitszeiten produktivitätsgerecht flexibel gestalten können
- Die Einkommens-Unterschiede zwischen dem obersten 1% und den „Geringverdienern“ müssen verringert werden

*So wird Nachhaltigkeit zum Ziel, nicht Wachstum !*

### *Das 3. Argument:*

*„Ohne Wachstum schärfere Verteilungskämpfe“ ?*

**Stimmt nicht.** „Demokratische“ Wachstumspolitik *hat* den Massenwohlstand gefördert, ist heute aber in „oligarchische“ umgeschlagen:

- Bis in die 70er Jahre stieg die Lohnquote (Arbeitnehmerentgelt/Volkseinkommen).
- Seitdem fällt sie, weil die Spitzeneinkommen (Selbständige, CEOs von Großunternehmen, Entertainer, Spitzensportler) extrem gestiegen, die untersten Arbeitseinkommen aber unter das Existenzminimum gesunken sind (damals war die Relation maximal 100:1, heute mehr als 1000:1).
- Das wird ohne Aufstand hingenommen, weil die Leistungsideologie den Nimbus vom „Erfolg durch eigene Tüchtigkeit“ auf alle Spitzenverdiener projiziert hat, obwohl deren Einkünfte durch soziale Hebel überhöht sind. Die Empörung darüber ist bisher latent geblieben.

*Das Gegenteil ist richtig:  
Ohne Wachstumsorientierung mehr sozialer Frieden !*

- Bei höherer Steuerprogression für die obersten 1% und Mindestlöhnen etc. für die untersten Einkommen kann auch den Geringverdienern trotz kürzerer Arbeitszeit genug zum Leben bleiben.
- Gesicherte Partizipation am Erwerbsleben, mehr erwerbsfreie Zeit und [Aufwertung der Subsistenz-Arbeit](#) (Dahrendorf: Tätigkeitsgesellschaft) würden Selbsthilfe und Engagement stärken.
- Die durch die Erhaltung der Gemeingüter entstehende Bekräftigung des nachhaltigem Konsums würde die nicht-konsumbezogene Seite der Lebensqualität (menschliche Beziehungen) stärken und die materialistische Tendenz schwächen, die vom Statusstreben ausgeht.
- Sie würde zugleich das Bewusstsein sozialer Verantwortung stärken und den [Abbau bürokratischer Hierarchien](#) vor allem in kleineren Unternehmen erleichtern.

## *Fazit 3*

Was sich ändern muss:

- Investition in die Erhaltung der genutzten Gemeingüter
- Orientierung an qualitativen Niveaus der Lebensqualität
- Produktivitätsgerechte flexible Lebensarbeitszeiten
- Gerechtigkeitsorientierte Verteilungspolitik
- Aufwertung der Tätigkeitsgesellschaft (Subsistenz)
- Abbau bürokratischer Hierarchien

*So wird Nachhaltigkeit zum Ziel, nicht Wachstum !*

## *Das 4. Argument:*

*„Ohne Wachstum keine soziale Sicherung“ ?*

**Stimmt nicht.** Die Sicherung im Alter, bei Krankheit und Arbeitslosigkeit wird gerade **durch** das Beharren auf dem bisherigen Wachstumsmuster immer teurer:

- Ungleichere Verteilung der Einkommen und Bildungschancen erhöht die Zahl der Sozialausgabenempfänger.
- Externalisierende Güterproduktion überhöht zwangsläufig die Konsumansprüche und damit Einkommensabhängigkeit auch der Empfänger von Sozialausgaben.
- Die Orientierung an Kurieren statt Gesunderhalten macht das Gesundheitssystem immer kostspieliger.

*Das Gegenteil ist richtig:*

*Abkehr vom Wachstum fördert soziale Sicherung!*

- Mit einer Dämpfung des Statuskonsums durch Umlenkung der Externalisierungsgewinne in die Erhaltung der Gemeingüter,
- mit gerechtigkeitsorientierter Einkommensverteilung und produktivitätsgerechten Arbeitszeiten,
- mit einer **Gesundheitspolitik** der gesundheitsfördernden Lebensbedingungen,
- mit einer **Bildungspolitik** der gleichen Bildungschancen

*bliebe der Sozialstaat finanzierbar.*

## *Fazit 4*

### Was sich ändern muss:

- Investition in die Erhaltung der genutzten Gemeingüter
- Orientierung an qualitativen Niveaus der Lebensqualität
- Produktivitätsgerechte flexible Lebensarbeitszeiten
- Gerechtigkeitsorientierte Verteilungspolitik
- Aufwertung der Tätigkeitsgesellschaft (Subsistenz)
- Abbau bürokratischer Hierarchien
- Gesundheitsfördernde Lebensbedingungen
- Bildungspolitik der gleichen Bildungschancen

*So wird Nachhaltigkeit zum Ziel, nicht Wachstum !*



*Das 5. Argument:  
„Ohne Wachstum keine Schuldentilgung“ ?*

**Stimmt nicht.** Dass der Staat sich durch Verschuldung manövrierunfähig gemacht hat, ist ebenso wie die Bankenkrise ein **Ergebnis des Beharrens auf Wachstum:**

- Da die Gütermärkte im Wachstum zurückblieben, hat die Politik die Expansion der Finanzmärkte gefördert,
- die Realwirtschaft konnte deren gestiegenen Bedarf an ertragreichen Anlageobjekten nicht decken,
- also hat das Finanzkapital seine Renditen über den Staat erzielt, durch Privilegien, Privatisierung, und vor allem: „sichere“ Staatsanleihen.

*Das Gegenteil ist richtig: Schuldentilgung durch **Korrektur der Wachstumstreiber** !*

Aus der Schuldenklemme kommt der Staat nur durch *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus*, also **Beendigung des Vorrangs der Kapitalakkumulation**:

- Dazu wird schon die Erhaltung der Gemeingüter wirksam beitragen, weil sie die Übergewinne absorbiert.
- Zudem müssen die **größten Nutznießer** des Wachstums, der Steuersenkungen und der Staatsverschuldung seit 1980, die 1% höchsten Einkommen und Vermögen, zur Tilgung der Staatsschulden herangezogen werden.
- Zur Vermeidung der nächsten Finanzkrise muss das **verselbständigte Wachstum des Finanzkapitals** verhindert werden, u.a. durch Trennung von Kredit- und Investmentbanken, Kontrolle von Finanzprodukten und Steueroasen, Umsatzsteuer auf Finanztransaktionen.

## *Fazit 5*

Was sich ändern muss:

- Investition in die Erhaltung der genutzten Gemeingüter
- Orientierung an qualitativen Niveaus der Lebensqualität
- Produktivitätsgerechte flexible Lebensarbeitszeiten
- Gerechtigkeitsorientierte Verteilungspolitik
- Aufwertung der Tätigkeitsgesellschaft
- Abbau bürokratischer Hierarchien
- Gesundheitsfördernde Lebensbedingungen
- Bildungspolitik der gleichen Bildungschancen
- Beendigung des Vorrangs der Kapitalakkumulation

*So wird Nachhaltigkeit zum Ziel, nicht Wachstum !*

## *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus*

- Wenn die freie Verfügung über das Privateigentum (§ 903 BGB) nicht zu Lasten von Gemeingütern gehen darf (Umsetzung von Art. 14.2 und 20a GG !).
- Wenn das Verschweigen einer Externalisierung in § 4 UWG zu Unlauterem Wettbewerb erklärt und damit verboten wird.
- Wenn § 76 (1) AktG den Unternehmensvorstand auch auf nachhaltige Entwicklung verpflichtet.
- Wenn in KWG und InvG Anlageberater verpflichtet werden, die Anleger über nachhaltige Finanzprodukte zu informieren.
- Wenn die Wirtschaftsprüfung auch die Erfüllung von Nachhaltigkeitskriterien einschließt.
- Wenn die Finanzmärkte so geregelt werden, dass das Finanzkapital sich nicht wieder verselbständigen kann.
- Näheres: [www.nehmenundgeben.de](http://www.nehmenundgeben.de)

**Müssen wir warten, bis die anderen so weit sind ?** *Im Gegenteil: Die Industrieländer haben die Pflicht, voranzugehen!*

- Nachhaltige Entwicklung ist ein evolutorischer Prozess.
- Noch regiert die Furcht vor **obstruktivem** Wettbewerb (dass die anderen weiter Kosten externalisieren und uns ebenfalls dazu zwingen, weil wir sonst „nicht wettbewerbsfähig“ sind).
- Doch die *Alternative Nachhaltige Entwicklung* ist einem Wachstum mit Klimawandel, Rohstoffverknappung, Bodenerosion, Überfischung usw.“ mittelfristig so überlegen, dass **konstruktiver** Wettbewerb (im eigenen Bereich mit der Erhaltung der Gemeingüter Ernst machen) sich durchsetzen wird, sobald die anderen sehen, dass wir damit Erfolg haben.
- Also trauen wir uns!

## Einige Literaturempfehlungen

Brot für die Welt, Ev.Entwicklungsdienst & BUND (Hg.): *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt*. Frankfurt am Main 2008: S. Fischer Verlag, 656 S., € 14,95

Harald Schumann & Christiane Graefe: *Der globale Countdown. Gerechtigkeit oder Selbstzerstörung – Die Zukunft der Globalisierung*. Köln 2008: Kiepenheuer & Witsch, 464 Seiten, € 19,95

Daniel Dahm & Gerhard Scherhorn: *Urbane Subsistenz. Die zweite Quelle des Wohlstands*. München 2008: oekom Verlag, 239 Seiten, € 19,95 („Tätigkeitsgesellschaft“)

Gerhard Scherhorn: *Geld soll dienen, nicht herrschen. Die aufhaltsame Expansion des Finanzkapitals*. Wien 2009: Picus Verlag, 96 Seiten, € 9,80

Malcolm Gladwell: *Überflieger. Warum manche Menschen erfolgreich sind und andere nicht*. Frankfurt 2009: Campus Verlag, 265 Seiten, € 19,90 („soziale Hebel“)

Gernot Pflüger: *Erfolg ohne Chef*. Berlin 2009: Econ Verlag (Ullstein), 268 S., € 16,90 („Abbau bürokratischer Hierarchien“)

Friedrich Hinterberger et al. (Hg.): *Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium*. Wien 2009: Mandelbaum Verlag, 234 Seiten, € 17,80

Irmis Seidl & Angelika Zahrt (Hg.): *Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft*. Marburg 2010: Metropolis Verlag, 247 Seiten, € 18,00

Tim Jackson: *Wohlstand ohne Wachstum*. München 2011: oekom Verlag, 240 S., € 19,95